

Traumvisionen aus der „guten, alten Zeit“

Der Komponist Dieter Salbert im Porträt

BAYREUTH
Von Sönke Remmert

Dieter Salbert (1932-2006) steht als Komponist im Schatten seiner Zeitgenossen Henze, Ligeti oder Stockhausen. Erstaunlich, dass eine Porträtveranstaltung mit Werken von ihm am Sonntag im Kammermusiksaal des Steingraeber-Hauses recht gut besucht war. Sie fand im Rahmen der Konzertreihe „Zeit für Neue Musik“ statt. Den Interpreten Helmut W. Erdmann (Flöte) und Professor Helmut Bieler (Klavier) ist dabei ein grandioses Plädoyer für den vergessenen Meister der elektronischen Musik gelungen.

Den Anfang machten seine drei „Episoden“ für Flöte und Klavier. Diese Stücke, die in ihrer Folge (schnell, gemäßigt langsam, schnell) den Typus einer dreisätzigen Sonate im Sinne Mozarts repräsentieren können, zeigten ein gutes Zusammenspiel der beiden Instrumente. Einzig im Schlussstück war die Flöte manchmal allzu sehr im Hintergrund.

Das anschließende Stück „Nachtflug“ für Bassflöte mit Live-Elektronik und Tonband zeigte Erdmann als hervorragenden Flötisten Neuer Musik. Hier hat die Flöte auf elektronische Klänge eines Quasi-Flugzeugs mit entsprechenden Signaltönen zu reagieren: Mit anfangs melancholisch-langsam tiefen Melodielinien, welche sich aber stetig steigern: Sowohl in der Höhe als auch in der Schnelligkeit, so dass manchmal der Eindruck

von Vogelrufen entsteht. Am Ende sinkt die Flötenstimme wieder in die tiefe Lage und wird durch die Live-Elektronik im ganzen Raum verteilt.

Die folgende „Biographie einer unruhigen Stunde“ für Klavier allein demonstrierte Bieler als Virtuosen. Diese fünfteiligen Quasi-Variationen über die Nervosität mit ihren Wechselspielen zwischen sehr hoher und sehr tiefer Lage wurden außerordentlich eindringlich interpretiert.

Das nächste Stück, „Der Spieler“ für Flöte und elektronische Klänge, machte Erdmann zu einem grandiosen Dialog zwischen der Flöte und einem Quasi-Spielautomaten, in welchem die Flöte manchmal dem Gerät schrille Kommandos zu geben schien, sie doch gewinnen zu lassen – eine sehr originelle Idee.

Den Abschluss bildete „Wie schön leuchtet der Stern“ in der Version für Flöte mit Live-Elektronik, Klavier und Tonband. Das Stück scheint eine Sehnsucht nach einer vergangenen Zeit darzustellen. Zitate des Chorals „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ wirken wie Traumvisionen aus der Tonalität, bevor im verlöschenden Schluss diese „gute alte Zeit“ als unwiederbringlich verloren betrauert wird. Ein vergessenes Kammermusikjuwel des 20. Jahrhunderts!

Der Abend zeigte: Salbert ist auf dem Gebiet der elektronischen Musik ein wirklich respektabler, vielleicht sogar Stockhausen ebenbürtiger Komponist, und es wäre gut, wenn sein Werk bekannter würde.